

keit von Minderwertigkeit und Grandiosität, die diese Männer in sich erleben.

Nach außen hin attraktiv, erfolgreich, selbstsicher, stark ...

In sich zweifelnd, unsicher, mit einem großen Gefühl der Leere und Distanz zu den Menschen und zu sich selbst.

Zugrunde liegt eine ausgeprägte Selbstwertstörung, die ihren Ursprung in der Biographie dieser Patienten findet.

Oft sind es schwerwiegende Probleme mit den Eltern oder eine frühe Traumatisierung.

Die Männer versuchen, gemäß einem scheinbar erwarteten Männerbild, ihre Minderwertigkeit durch überzogene Größenvorstellungen und dementsprechende Verhaltensweisen zu kompensieren.

Die narzisstische Partnerschaft

Narzissten suchen sich als Partnerinnen meist Komplementärnarzissten, sprich Frauen, durch die sie ihr schlechtes Selbstwertgefühl aufwerten können.

Entweder indem sie - besonders hübsch - zum Herzeigen sind oder durch besonders anhängliches und bewunderndes Verhalten ihr Selbstwertgefühl stärken.

Sie halten meist loyal zu ihren Partnerinnen, auch wenn sie diese oft kränken und abwerten. Die Frauen selbst erleben sich durch den Narzissten ebenfalls aufgewertet, weil er so toll, erfolgreich, attraktiv und cool ist und beide verbleiben so in einer gegenseitigen, starken Abhängigkeit. Die Folge ist eine gegenseitige Frustration, da auf Dauer keiner das von seinem Partner bekommen kann, was er von ihm erwartet oder auch für sich braucht.

So wie ich bin

Es gibt Momente in mir

Da habe ich mich lieb

So, wie ich bin

Da sehe ich alle Fehler an mir

Und mag mich

So, wie ich bin

Da frag ich nicht

Wie muss ich sein

Um anderen zu gefallen

Da bin ich einfach

So, wie ich bin

Liedertext v. Klaus Hofmann

Anschrift der Verfasserin:

Univ. Ass. Dr. Laure Sonja

Purbergstraße 1a

A-8004 Graz

sonja.laure@klinikum-graz.at

Der Narzisst und die Angst

Babara Jöbstl

Über die bekannten Phänomene wie Depression und Sucht hinaus ist bei narzisstischen Persönlichkeitsstörungen häufig eine Angststörung vorhanden. Anhand einer Fallschilderung wird Narzissmus und Angst phänomenologisch – existenzanalytisch beleuchtet und unter Bezugnahme auf die vier Grundmotivationen auf Gemeinsamkeiten hin untersucht. Die sich daraus ergebende therapeutische Vorgangsweise wird hernach im Überblick dargestellt.

1. Einleitung

Das Kongressthema war ein Anlass mir meine Patienten mit narzisstischer Störung durch den Kopf gehen zu lassen. Dabei ist mir aufgefallen, dass sieben von zehn dieser Patienten aufgrund einer Angststörung Psychotherapie aufgesucht haben.

Dies bewog mich dazu, der Frage nachzugehen, ob und inwiefern Angst und Narzissmus etwas miteinander zu tun haben könnten, bzw. ob sich phänomenologisch ein Verständnis für eine erhöhte Angstbereitschaft beim Narzisssten ableiten lässt.

Zu meiner Verwunderung habe ich in der Literatur über Komorbidität mit Depression, Sucht, hysterischer, paranoider und antisozialer Persönlichkeitsstörung gelesen, jedoch ein gehäuftes

Auftreten von Angststörungen beim Narzissten war nirgends beschrieben.

Also doch eine zufällige Häufung in meiner Praxis? Oder könnte es sein, dass aufgrund der relativ kurzen Therapiedauer und der meist symptomorientierten Behandlung von Angststörungen die narzisstische Störung erst gar nicht diagnostiziert wird?

Ich werde meine Ausführungen anhand einer Fallschilderung erläutern, in welcher sich die wesentlichen Phänomene zeigen, wie ich sie bei allen Patienten gefunden habe.

So möchte ich im ersten Teil Josef vorstellen, wie er mit seiner Angststörung zu mir in Therapie kam, möchte dann kurz auf das existenzanalytische

Verständnis der Angst eingehen und dann zeigen, wie sich nach Besserung der Angstsymptomatik immer deutlicher das Bild einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung abzeichnete, die eine langjährige Persönlichkeitstherapie nach sich zog.

Aus den nachfolgenden Überlegungen zur Psychopathologie und Psychodynamik von Angst und Narzissmus aus existenzanalytischer Sicht und dem Beleuchten der Zusammenhänge werde ich dann im letzten Teil die Schlussfolgerungen für die Therapie ableiten.

2. Josef

2.1. Symptomatik

Josef ist mittlerweile 40 Jahre alt, er kam vor sieben Jahren wegen Panikattacken, die sich nach Feststellung eines behandlungspflichtigen Bluthochdrucks manifestierten, zu mir in Psychotherapie.

Die Intensität und Häufigkeit der Angstattacken nehme stetig zu und erstreckte sich auf immer mehr Situationen, sodass er eine massive Einschränkung

kung im Lebensvollzug in vielen Bereichen und damit einen erheblichen Verlust an Lebensqualität erlitten habe.

So könne er schon seit langem keine Flug- und Schiffsreisen, ja überhaupt keine Auslandsreisen mehr unternehmen, auch sei ihm das Benützen öffentlicher Verkehrsmittel, von Lift oder Gondel nicht mehr möglich. Überqueren von Brücken, im Stau stehen, Tunnels, ja sogar Zahnarzt-, Friseurbesuche, Kino- und Konzertbesuche seien ihm ein Gräu- el. Er meide daher möglichst jegliche Menschenansammlungen oder Enge- situationen, aber auch große freie Plätze, da er befürchte, zu kollabieren.

Seit Diagnosestellung des Bluthoch- drucks leide er zudem verstärkt an Selbstbeobachtungstendenzen, was zu ausgeprägten hypochondrischen Ängs- ten geführt hat.

Außerdem sei er nicht mehr in der Lage, vor größerem Publikum zu spre- chen, im beruflichen Bereich etwa ein Projekt zu präsentieren, was ihm früher ein Leichtes gewesen wäre.

So sei sein Leben derzeit überwie- gend bestimmt davon, angstauslösende Situationen zu meiden, zu flüchten, sich selbst zu beobachten und vor allem auch, seine Ängste nach außen hin geheim zu halten, da er sich sehr dafür schäme und einen Verlust seines Ansehens befürchte.

Von der Therapie erwarte er sich eine möglichst rasche Befreiung von seinen Ängsten, um wieder ein ungestörtes Leben führen zu können, ich sei ihm diesbezüglich als Spezialistin empfohlen worden.

2.2.Erscheinungsbild

Josef ist mittelgroß und gutaus- sehend, imponiert durch sein ausgespro- chen gepflegtes, ja gestyltes Äußeres, vom Haarschnitt bis zur Schuhsohle ist alles penibel aufeinander abgestimmt, er wirkt sportlich und durchtrainiert, sein Erscheinungsbild im Gesamten wirkt jugendlicher als es seinem Alter ent- spricht.

Im sprachlichen Ausdruck zeigt er sich wortgewandt und klar, im Rede- fluss schwer zu stoppen, wobei sein Blick stets zu prüfen scheint, wie das Gesagte bei mir ankommt.

2.3.Lebensumstände und Hinweise zur Persönlichkeit

Josef ist in gehobener Position im Logistikbereich einer großen technischen Firma tätig, wo er sehr erfolgreich ist und großes Ansehen genießt. Es ist ihm wichtig, seine Aufgaben 150%ig zu er- füllen, ob er seinen Beruf gerne ausübe, könne er gar nicht sagen.

Seit fünf Jahren lebe er in Lebens- gemeinschaft mit seiner Freundin, die sehr hübsch, sportlich und intelligent sei, was ihm sehr gefalle, trotzdem wisse er nicht, ob sie die Richtige sei. Sie sei zu emanzipiert, verlange von ihm Mithilfe im Haushalt und zeige zu wenig Bereit- schaft, auf seine Wünsche einzugehen, z.B. für ihn Reizunterwäsche anzuzie- hen etc.

Außerdem fordere sie von ihm mehr Nähe und Zärtlichkeit und wünsche sich Heirat und Kinder, dazu könne er sich nicht entschließen, da er eben nicht wisse, ob sie die Richtige sei und er könnte ja die perfekte Frau demnächst kennen lernen.

Josefs Freizeit ist vollgepackt mit Aktivitäten vor allem sportlicher Natur. Beim Joggen, Radfahren, im Fitness- studio und beim Tennis spielen geht es ihm vor allem darum, seinen Körper ju- gendlich fit, vital und gutaussehend zu erhalten und immer wieder zu bewei- sen, dass er der Beste ist. Er könne schwer verlieren, zwei Mal habe er des- wegen schon am Spielfeld den Tennis- schläger zertrümmert.

Bei Diskussionen müsse er immer Recht behalten. Wenn sein Unrecht sichtbar würde, fühle er sich zutiefst gekränkt, schäme sich und ziehe sich schmollend zurück, aber nicht ohne sei- nem „Gegner“ zuvor noch mit gering- schätziger Herablassung zu begegnen.

Auch im Straßenverkehr erginge es ihm ähnlich, er könne es z.B. nicht ver- tragen, auf der Autobahn überholt zu werden, fühle sich dabei persönlich an- gegriffen und liefere sich dann mit dem Überholenden ein Duell im Sinne einer Wettfahrt, um zu beweisen, dass er der Stärkere ist. Wenn er in der Umkleide- kabine des Fitnessstudios von einem Ankömmling nicht begrüßt wird, über- lege er sogleich, was der gegen ihn ha-

ben könnte und überprüfe sein Äußeren auf Auffälligkeiten. Die dabei aufkom- mende Wut gegen den anderen müsse er zumindest mit einer spitzen Bemerkung zum Ausdruck bringen.

Alle diese Informationen erhielt ich erst zu einem späteren Therapie- zeitpunkt, als er begann, seine Verhal- tensweisen zu hinterfragen und das Ver- trauen zu mir schon so gefestigt war, dass er nicht mehr befürchtete, verur- teilt oder als Schwächling bewertet zu werden.

2.4.Das Wichtigste aus der Biogra- phie

Josef ist Einzelkind, seine Eltern führten eine sehr schlechte Ehe, es gab keinen Dialog und keinerlei Ausdruck von Nähe zwischen Vater und Mutter. Der Vater war Alkoholiker, kam nachts häufig betrunken nach Hause, randalierte dann und wurde gewalttätig gegen die Mutter, die Josef dann als Schutz gegen ihren Mann vor sich hin stellte.

Für die Mutter hatte Josef die Funk- tion des Ersatzpartners, wo sie sich Halt und Zuwendung und Gehör für ihre Pro- bleme holte.

Auf der anderen Seite wurde er über Gebühr verwöhnt und behütet, in der Entwicklung zur Selbständigkeit und ei- gener Fähigkeiten behindert, was ihn schon als Kind wenig Selbstvertrauen haben ließ. In seinem Bestreben, gese- hen zu werden, lernte er sehr früh, sich Verhaltensweisen anzueignen, die bei seinen Mitmenschen gut ankamen und ihm Anerkennung bescherten, was sein Selbstbild damals schon prägte.

3. Existenzanalytische Ver- ständnis der Angst

Angst entsteht da, wo Bedrohung und Gefahr ist, wo das Gefühl von Ver- lässlichkeit, Halt und Schutz in der Welt drohen verloren zu gehen.

Der tiefere Sinn der Angst aus existenzanalytischer Sicht ist es, das zu finden, was dem Menschen in seinem Leben echten, tragenden Halt geben kann und andererseits zu lernen die Begrenz- heit der Existenz anzunehmen.

Josefs Angst verstehe ich als Grund- angst, die sich in sein Leben mit der Erfahrung der potentiellen Brüchigkeit

der Existenz angesichts der Manifestation des Bluthochdruckes hereingedrängt hat. Die Basis dafür bot eine bestehende Grundängstlichkeit seit seiner Kindheit aufgrund der ständigen Bedrohung und mangelnden Verlässlichkeit seines Elternhauses.

Die Begegnung mit Vergänglichkeit und Tod schafft sich in der Grundangst ihren Ausdruck, das Vertrauen des in der Welt sein Könnens ist erschüttert.

Auf diese Grundangst pflanzte sich sozusagen die Erwartungsangst auf, die sich bei Josef als Klaustrophobie, Agoraphobie und Soziophobie mit begleitender Kollapsphobie zeigt.

Die Erwartungsangst stellt eine angstabwehrende Haltung dar, eine Angst vor der Angst mit dem Bemühen, ihr durch verschiedene Copings wie Flüchten, Vermeiden und Schaffen von Sicherheiten Herr zu werden, was die Angst zwar eingrenzt, sie jedoch keineswegs aus der Welt schafft, sondern zu einem zunehmenden Selbst- und Weltverlust führt. Diese Copings benötigt er, da es ihm an Halt in sich selbst fehlt, um der Angst gewachsen zu sein.

4. Zur Angsttherapie

Josef kam, wie schon gesagt, mit dem klaren Anspruch in die Therapie, seine Angst weghaben zu wollen. Den Wert dieser Angst zu heben und deren Botschaft zu entschlüsseln, dafür war er zunächst nicht offen.

So stand in der ersten Phase unserer Gespräche die Angsttherapie im Vordergrund, mittels derer Josef nach ca. 15 Stunden eine deutliche Besserung seiner Symptome erfuhr.

Der wohl wichtigste Teil der Angsttherapie bestand in der Einstellungsarbeit mittels der Angstkonfrontation, also der Konfrontation mit dem Eintreten des am schlimmsten Befürchteten bis hin zum Tod. Das Ziel dabei war es, grundlegende Haltungen zu sich selbst, zum Leben und zur Welt sichtbar zu machen, die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Welt zu fördern, eventuelle Überbewertungen zu relativieren und Mut und Zuversicht zu fördern, der Angst gewachsen zu sein.

Als das am schlimmsten Befürchtete nannte Josef – wie auch alle anderen

narzisstischen Angstpatienten – das Kollabieren.

Schlimm daran sei der Kontrollverlust über sich selbst und die damit verbundene Peinlichkeit, sich eine Blöße zu geben, als Schwächling zu gelten, das Gesicht und damit Ansehen zu verlieren, nichts mehr zu sein und damit nichts mehr zu gelten vor sich und vor anderen Menschen, darum nicht mehr geliebt zu werden und in einer tödlichen Einsamkeit zu versinken.

Hier zeigt sich erstmals deutlich die typisch narzisstische Angst, sich zu verlieren und einer zu sein, den man nicht schätzen kann.

Bei der weiteren Konfrontation zeigte sich bei allen Patienten die Angst, zu sterben.

Hier stieß ich auf zunächst unüberwindbaren Widerstand, sich dem Thema Tod zu nähern.

Ein Durchschreiten durch das Tor des Todes mit nachfolgendem Todestrauern war erst viel später in der Therapie möglich, der Widerstand war erst aufgelöst, als langsam authentisches Leben zu keimen begann.

Sehr wohl jedoch erwachte zunehmend eine Offenheit, sich existentiellen Fragen zu stellen wie:

Worum geht es in meinem Leben eigentlich und wohin soll es gehen? Wie sehr komme ich vor darin? Wie lebe ich Beziehung zu mir und zu anderen?

Wo lasse ich mich ein, wo übernehme ich Verantwortung? Was ist das, was mich ausmacht, was mich einzigartig macht? Wo erlebe ich Halt und Vertrauen?

5. Die Person zeigt sich

Sensibilisiert und geöffnet für solche Fragen kam bei ihm ein Prozess der Selbstreflexion in Gang, dessen Inhalte er in die Therapie brachte. Es war ihm nicht mehr peinlich, zu mir über seine Einstellungen und Verhaltensweisen, unter denen seine Umgebung und mit zunehmender Erkenntnis auch er selbst litt, zu sprechen.

Das persönliche 'Angefragt sein' in der Therapie und das Erleben, auch mit seinen Schwächen und auch bei Scheitern angenommen zu sein, ermöglichten ihm, sich selbst wahrzunehmen, Persönlichkeitseigenschaften zu sehen,

die er zunehmend als leidvoll erlebte und die echte Begegnung, echten Dialog mit der Welt bis dahin unmöglich gemacht haben.

Er selber formulierte es so, dass er eigentlich noch gar nicht richtig gelebt habe, dass er noch nichts Wesentliches in seinem Leben gemacht habe, noch keine echten Entscheidungen getroffen habe, sondern diese vielfach dem Zufall überlassen hat.

Er habe noch nie wirklich Verantwortung übernommen, sei noch nie Verbindlichkeiten eingegangen, sondern habe sich immer alles offen gehalten, sei es im Beruf oder in Beziehungen. So sei sein Leben irgendwie leer geblieben, da gebe es nichts Festes, auf das er zurückgreifen könnte.

In seiner Beziehung sei er kalt wie ein Stein, er könne sich nicht in seine Freundin einfühlen, es interessiere ihn auch gar nicht, was sie bewegt, es ginge immer nur um ihn.

So ginge es ihm im Beruf auch nicht um die Aufgaben als solche, sondern darum, die Aufgaben gut zu erfüllen, damit er gut dasteht und Anerkennung bekommt.

Dinge und Menschen sieht er nicht in ihrer Eigenwertigkeit sondern in ihrer Eignung, zu einer Aufwertung seiner Person beizutragen.

Auch quäle ihn sein Getriebensein, er könne nicht in Ruhe eine Sache machen, sondern müsse immer mehrere Dinge gleichzeitig tun, könne Alleinsein nicht aushalten und decke sich daher ständig mit Aktivitäten und Terminen ein, könne nicht nein sagen aus Entscheidungsschwäche und aus Angst, etwas zu versäumen.

Das Resultat ist, dass er dabei alles versäumt, ständig gehetzt ist und sich auf nichts wirklich einlässt.

Beim Sport habe er angeleitet durch die Therapie zum ersten Mal bewusst die Kontraktion seiner Muskeln wahrgenommen und dadurch Festigkeit im Körper gespürt, zum ersten Mal bewusst das Auftreten seiner Füße und den Widerstand des Bodens und damit ein Gehaltensein erfahren oder den Atem, die Grenzen zwischen Ein- und Ausatmen und den Raum der dazwischen liegt.

Diese Erfahrungen haben ihm sehr geholfen, die Angst besser zu bewältigen.

All diese Selbsterkenntnisse taten ihm sehr weh, eine Spur von Trauer und sich damit in Empfang nehmen war gelegt, was für mich sehr berührend war. In diesem Berührtsein sehe ich den Keimpunkt für seine Entscheidung, die Therapie fortzusetzen. Hier fand Berührung mit seinem Wertsein hinter all dem nach außen getragenen Glanz statt.

Josef hat von Beginn an in vorbildlicher Weise versucht, das in der Therapie Erarbeitete umzusetzen, nicht zuletzt auch um ein guter Patient zu sein. Vieles ist ihm auch gelungen, aber er war bzw. ist nicht in der Lage, es dauerhaft zu halten, immer wieder fiel und fällt er zurück in alte Verhaltensmuster und wird dabei schmerzlich auf sich und seine Defizite zurückgeworfen. Im ersten Jahr der Therapie erlebte er sehr wenig Freiheitsgrade, sich anders zu verhalten, als seine Persönlichkeit es ihm diktierte.

Zunehmend bestätigt sich meine initiale Einschätzung, dass eine Persönlichkeitsstörung vorliegt.

6. Eine narzisstische Persönlichkeitsstörung stellt sich heraus

Die Untersuchung der diagnostischen Kriterien belegt das Vorliegen einer Narzisstischen Persönlichkeitsstörung, die zusammenfassend nach DSM IV durch ein tiefgreifendes Muster von Großartigkeit (in Phantasie oder Verhalten), Bedürfnis nach Bewunderung und Mangel an Empathie charakterisiert ist. Von den neun Kriterien sind acht erfüllt.

7. Narzissmus und Wurzeln der Angst aus existenzanalytischer Sicht

Im weiteren möchte ich existenzanalytische bzw. phänomenologische Betrachtungen anstellen hin auf die Frage: Wie zeigt sich uns der Narzisst und worunter leidet er?

Dabei werde ich Bezug nehmen auf das Konzept der vier Grundmotivationen(GM) von A.Längle, das sich mit den Grundbedingungen für ein erfülltes Leben beschäftigt.

Der Schwerpunkt der Störung liegt

auf der dritten Ebene der GM. Die übrigen drei Ebenen sind sekundär mitbetroffen, was die Voraussetzung dafür ist, um von einer Persönlichkeitsstörung sprechen zu können.

Gleichzeitig werde ich auf die Wurzeln der Angst aus existenzanalytischer Sicht eingehen und daraus die Verbindung zur narzisstischen Störung darstellen.

7.1. Selbstsein dürfen – dritte GM

Die narzisstische Störung als eine Störung auf der Ebene der dritten Grundmotivation dreht sich um das Selbstsein, um das So-sein dürfen und sich in seinem Sosein als wertvoll zu erfahren. Es geht also um die Aktualisierung der Person in ihrer Einmaligkeit und Einzigartigkeit.

Die Selbstfindung geschieht durch Abgrenzung des Eigenen vom Anderen. In der Begegnung, im Angesprochensein, im Ernstgenommenwerden und im Antwort erhalten durch ein Du erfährt der Mensch sich selbst.

Es geht also um die Ausbildung der eigenen Identität, um die Frage: Wer bin ich selbst?

Erst diese Evidenz des Eigenen ermöglicht das Eingehen von Verbindlichkeiten und verbindlichen Stellungnahmen, die Fähigkeit, eigene, authentische Entscheidungen zu treffen, sowie das innere Sich-zu-sich-selber-Stellen und für sich einzutreten.

Wenn das gelingt, erfährt die Person Halt in sich selbst.

Da Josef sein Eigenes nicht kennt, hat er Schwierigkeiten, Entscheidungen zu treffen. Andererseits lehnt er jegliche Begrenzung ab, er möchte sich alles offen halten und keine Auswahl treffen, denn das würde ja Verzicht bedeuten. Begrenzung bedeutet für ihn Einengung und Bedrohung seines Selbst und diese vermeidet er phobisch, wie sich u.a. in der Klaustrophobie zeigt.

Auf der anderen Seite findet er in dieser Grenzenlosigkeit, in dieser unendlichen Freiheit keinen Halt. Indem er nicht Verantwortung übernimmt, keine personalen Entscheidungen trifft, sich nicht festlegt, macht er sich nicht fest, findet keinen Boden, keine Verankerung im Hier und Jetzt. In der Agoraphobie

bildet sich dieser Mangel an Halt in einer grenzenlosen Weite ab.

In der Öffentlichkeit möchte Josef glänzen. Droht dieser Glanz zu verblasen etwa durch Stottern bei einer Präsentation oder durch Sichtbarwerden einer Schwäche, entsteht Angst. Diese zeigt sich in der Soziophobie und der Kollapsphobie, die u.a. in der narzisstischen Angst vor dem Selbstwertverlust wurzelt, der Angst davor, ein Schwächling zu sein, nicht der Beste zu sein und damit nichts zu sein, in eine unscheinbare Gewöhnlichkeit zu versinken und nicht mehr geliebt zu werden.

Der Narzisst kennt generell sein ICH nicht, er hat kein Gefühl und keinen Zugang zu sich selbst und kann sich daher auch nicht in seinem Eigenwert erleben. Er kennt sich nur in seinem Idealbild und der Wirkung, die er erzielen möchte. An Stelle des Dialoges tritt also ein Drang zur Selbstdarstellung, die seine Großartigkeit zum Inhalt hat und das Gegenüber hat die Funktion, ihm diese in Bewunderung rückzuversichern. Dieses Verhalten wirkt egoistisch, beziehungslos und rücksichtslos, der Andere wird nicht als Du, als Person gesehen und ist deshalb beliebig austauschbar.

Er setzt alles daran, sein Idealbild zu schützen und zu erhalten aus Angst davor, sich selbst zu verlieren und nichts mehr zu sein. So schützt er sich mit kalter, überheblicher Arroganz, die niemanden in seine Nähe lässt, um Schwächen, Unfertigkeiten oder Not auf keinen Fall sichtbar werden zu lassen.

Er bleibt an der Oberfläche, am Idealbild haften, lässt sich nicht erreichen in der Tiefe seines Soseins und kann sich darum auch selbst nicht darin erfahren und ein realistisches Selbstbild entwickeln.

Es fehlt ihm an realistischer Selbsteinschätzung und damit an Selbstvertrauen und Selbstsicherheit. Er kennt nicht das Gefühl, sich auf sich selbst abstützen zu können und in der Tragfähigkeit der eigenen, erlebten Kompetenzen Halt zu finden. Er kann selbst seine Fähigkeiten nicht schätzen, verwendet sie vielmehr zum Zweck, dafür Anerkennung zu bekommen.

Wie schon gesagt, entzieht sich der

Narzisst der Begrenzung, auch der Begrenztheit des Daseins.

Das Verstreichen der Zeit und das damit verbundene Altern und den Tod will er nicht wahrhaben, die Jugend soll ewig währen. Alles ist immer möglich und auf nichts möchte er verzichten. Diese Grenzenlosigkeit verhindert authentische Entscheidungen. Echte Stellungnahmen und Verbindlichkeiten fehlen zugunsten einer Beliebigkeit, die nur die Bestätigung seiner Grandiosität im Auge hat. Eine Aktualisierung des Seins in authentischer Weise im Hier und Jetzt findet nicht statt.

Wie im Leerlauf geht er also durchs Leben und wirkt trotz scheinbarer Größe vage und unsicher in seiner Identität, ohne festen Boden unter den Füßen und hinterlässt, da keine Verankerung in der Welt stattfindet, auch kaum Spuren.

Also fehlt ihm ein Aufgehoben-Sein in der Vergangenheit und ein spürbares Geworden-Sein, er wirkt wie ohne Geschichte, was auch seinem Erscheinungsbild einen jugendlichen, unreifen Charakter verleiht.

Dieser Mangel an Begründet sein in sich und der Welt lässt seinen Selbstwert von der Bestätigung und Anerkennung von außen abhängig sein, worin er unersättlich ist. Das macht ihn natürlich auch sehr anfällig für Kritik und Verletzung dieses Idealselbst, das er für sein Gesicht hält. Dieses zu verlieren ist für ihn angst- und schambesetzt und ein geringes Rütteln daran ist mit starken Peinlichkeitsgefühlen verbunden. Er reagiert darauf mit scharfer Entwertung des anderen, gerät in Wut und lechzt nach Zurechtweisung und Rache oder reagiert mit gekränktem Rückzug.

Jede Erschütterung des Idealbildes wird angstvoll gemieden, da er dann im Zurückgeworfensein auf sich selbst mit seiner inneren Boden- und Haltlosigkeit möglicherweise mit dem Nichts konfrontiert wird. Situationen, in denen diese Gefahr lauert, werden phobisch gemieden.

Das Kernproblem des Narzissten ist also der Selbstwert bzw. die mangelnde Kenntnis das Eigene und das fehlende Erleben, in seinem Sosein wertvoll zu sein.

Wie schon gesagt, sind auch die anderen Ebenen der Grundmotivationen

betroffen, worauf ich nun eingehen möchte.

7.2. Dasein können – erste GM

In der ersten Grundmotivation geht es um die Erfahrung von Raum, Schutz und Halt in der Welt bzw. um das Vertrauen in den Halt des Seins. Ist dieses Vertrauen erschüttert oder drängt sich das Nichts in das Sein herein, etwa durch Krankheit und Tod, so entsteht eine tiefe Verunsicherung, bzw. eine Grundangst mit Misstrauen in die Festigkeit der erleb- und erfahrbaren Strukturen.

Um Halt im Sein erfahren zu können, braucht es u.a. ein Angenommen worden sein und ein Annehmen der Bedingungen der Welt und meiner selbst.

Voraussetzung dafür ist es, die Welt und sich selbst wahrzunehmen und damit Wirklichkeit werden zu lassen, erst dies ermöglicht es, Bezug zu nehmen, die Welt und den eigenen Körper als Widerstand und damit in ihrer Festigkeit als haltvermittelnd zu erfahren und aufgrund der eigenen Fähigkeiten Selbstvertrauen zu erleben.

Wie ist es nun beim Narzissten?

In seiner Selbstbezogenheit mangelt es dem Narzissten an Weltoffenheit, sein Blick ist nicht frei für die Vorfindlichkeiten in der Welt und mangels Wahrnehmung fehlt es ihm an Weltbezug.

Narzisst meiden, da gefangen in ihrem Vorstellungsdenken, die konkrete Auseinandersetzung mit der Welt, die notwendig wäre, damit sich ihnen die Welt erschließt und zu einem tragenden Grund wird und die ihnen ein Stück ihres Selbst erschließt, denn erst durch die offene Begegnung mit der Welt erfährt der Mensch etwas über sich.

Durch Verhaftet-Sein des Blickes an seinem Äußeren – der Narzisst möchte attraktiv, verführerisch, jugendlich wirken – fehlt ihm die konkrete sinnliche Körpererfahrung und damit die Erfahrung, Halt im Körper zu erleben. Charakteristisch ist ein ängstliches Besorgsein um sein Äußeres, aber kein Gefühl für Botschaften des Körpers. Alter und Krankheit stellen darum natürlich eine potentielle Bedrohung für ihn dar und die daraus resultierende Neigung zu hy-

pochondrischen Ängsten verwundet uns nicht.

Krankheit und damit die Mahnung an die Brüchigkeit und Vergänglichkeit der Existenz war es ja schließlich, was bei Josef die Angststörung manifest werden ließ. So war es auch bei einigen meiner übrigen narzisstischen Patienten: Einmal war es eine Diabetes-Erstmanifestation, einmal ein gutartiger Kopftumor usw. und zweimal war es ein Todesfall im Bekanntenkreis, der die Angst entfachte. Dass solche Erschütterungen Angst auslösen können, ist normal, dass die Angst aber bei meinen Patienten nicht mehr zur Ruhe kam, erkläre ich mir damit, dass sie wenig Gehalten-Sein in sich und in der Welt spüren.

7.3. Leben mögen – zweite GM

In der 2.GM geht es um Werte und Beziehungen mit den Qualitäten der Nähe, Wärme und Zuwendung. Neben der belebenden Wirkung erfahren wir auch darin ein Gehaltensein.

Drohender Wert/- bzw. Beziehungsverlust lockert das Gefühl der Verbundenheit mit der Welt und der Mensch kann in ein Nichts fallen. Es kommt Angst auf.

Wenn Werte dazu dienen, Unsicherheiten zu verbergen, werden sie zu wichtig genommen und der Verlust wird phobisch gefürchtet. Der höchste Wert für den Narzissten ist die Bewahrung seines Idealbildes vor sich und nach außen hin, um dafür Wertschätzung zu bekommen. Diesen Wert zu verlieren und damit sich zu verlieren fürchtet der Narzisst in seiner narzisstischen Angst. Die Kollapsphobie und die Soziophobie soll ihn davor schützen, sein Ansehen zu verlieren und damit in eine beziehungslose Einsamkeit zu fallen.

Wie ist es nun mit Werten und Beziehungen beim Narzissten?

Er kann sich in seinem eigenen Wert-Sein gefühlsmäßig nicht erfassen und verbleibt in mangelnder Beziehung zu sich. Daraus resultiert Unfähigkeit, sich selbst Zuwendung zu geben. Infolgedessen kann er auch keine Nähe zu anderen aufnehmen, die er sogar bedrohlich erlebt.

Er wirkt insgesamt gefühlsarm, ist

schwer berührbar und zeigt einen Mangel an Einfühlungsvermögen und Empathie.

Durch das Gefangensein in Vorstellungen ist ein wahrnehmendes Fühlen, eine sinnliche Erfahrung der Welt und seiner selbst behindert. So kann er schwer sagen, wie sich sein Körper anfühlt, und kann ihn auch kaum genießen, etwa im Sport oder in der Sexualität.

Beziehungen dienen dem Narzissten dazu, ihm seine Grandiosität rückzuversichern und der Partner hat die Aufgabe, ihm ein seiner Größe angemessenes Leben zu bieten.

Es geht ihm also niemals um den Anderen sondern stets um sich selbst.

Da der Narzisst also echte Beziehungen und gefühlsmäßige Nähe nicht eingehen kann, fehlt ihm auch die Möglichkeit, darin Halt zu erfahren.

7.4. Sinnvolles wollen – vierte GM

In der vierten GM geht es um die Hingabe an Wertvolles und die Verwirklichung von Sinnmöglichkeiten, was die Voraussetzung für ein existentiell erfülltes Leben ist.

Dafür braucht es Weltoffenheit, die Fähigkeit, die Welt mit ihrer Fülle an Werten und Sinnmöglichkeiten wahrzunehmen, sich davon ansprechen und berühren zu lassen, sich in Entschiedenheit handelnd darauf einzulassen und sich damit ins Leben zu bringen, in der Welt einzubringen.

Misslingt es aufgrund von mangelnder Weltoffenheit und zu starker Selbstbezogenheit, sich auf Sinnvolles einzulassen, führt dies zu einem Gefühl der Defizienz im Leben.

Die Nichtigkeit der Existenz, die Angst nicht wirklich gelebt zu haben, bzw. die Angst, dass sich das eigene Leben als sinnlos erweist, tut sich auf.

Daraus kann eine übermäßige Besorgtheit um sein Leben mit forcierter Selbstbeobachtung resultieren oder es wird versucht, dem Nichts durch Aktivismus entgegenzuwirken oder es durch Betäubung zu ersticken.

In jedem Fall resultiert noch mehr Weltverschlossenheit, was der Angst neuerlichen Vorschub leistet.

Was sehen wir nun beim Narzissten?

Durch seine einseitige Selbstbezogenheit und seinen Mangel an Weltoffenheit ist er beeinträchtigt in der Wertewahrnehmung, fühlt sich nicht angesprochen, echte Verantwortung zu übernehmen und lässt Sinnmöglichkeiten an sich vorbeiziehen.

Sein Blick ist auf sich selbst gerichtet, sein Leben geht nach Vorstellungen und somit verschließt er sich der Welt und verfehlt sich dabei selbst.

Dieser Mangel an Existentialität schürt auf der einen Seite die Angst vor dem Nichts, wie wir gesehen haben und auf der anderen Seite führt er zu einem Hunger nach Leben, der sich beim Narzissten als Reizhunger ausdrückt, der sich in einem getriebenen Aktivismus bis hin zur Sucht trachtet, sich Nahrung zu verschaffen.

Der Hunger wird zwar scheinbar gestillt, aber die zugeführte Nahrung macht nicht wirklich satt, erfüllt nicht, da sie beliebig ist, in ihrer Wertigkeit nicht wahrgenommen und nicht abgestimmt ist darauf, was er im Grunde braucht und was ihm gut tut.

Die begleitenden Gefühle sind Leere und Einsamkeit, wovon er wiederum mit Aktivismus, mit gehetztem Verfolgen von Zielen und mitunter mit Suchtverhalten zu flüchten versucht.

Ein Verweilen bei sich selbst macht aufgrund des drohenden Abgrundes der Sinnlosigkeit Angst.

Zusammenfassend sehen wir also, dass es dem Narzissten an Halt in der Welt aufgrund mangelhafter Wahrnehmung und Bezugnahme zur Realität, an Halt in Beziehungen, da er zu echter Beziehung nicht fähig ist, an Halt in sich selbst, da er das Seine nicht kennt und an Halt durch Erfüllung existentiellen Sinns aufgrund eingeschränkter Weltoffenheit, fehlt.

Wir haben auch gesehen, dass Angst dort aufbricht, wo Halt droht verloren zu gehen.

Bei meinen Patienten erschütterte die Erfahrung der Vergänglichkeit den Halt im Seinsgrund und Angst brach auf, die aufgrund mangelnden Halts und Gehaltenseins in sich und der Welt, bzw. auf allen vier Ebenen der GM nicht mehr zur Ruhe kam.

8. Therapie bei Angst und Narzisstischer Persönlichkeitsstörung

Zum Schluss möchte ich nun noch im Überblick die Schwerpunkte der Psychotherapie der Angststörung bei narzisstischer Persönlichkeitsstörung beschreiben.

A.Längele hat einmal formuliert, dass der Wert der Angst darin liegt, das Eigene und Eigentliche als Möglichkeit seines Seins offenbar zu machen und sich nicht in Scheinvertrautheiten zu flüchten.

Hier liegt der Kern bei der narzisstischen Persönlichkeit: Das Eigene ist ihm nicht offenbar und kommt daher nicht ins Leben.

Die Fragen: Wer bin ich im Grunde? und: Darf ich der auch sein? Bin ich so auch wertvoll? sind beunruhigend unbeantwortet.

So tritt an die Stelle eines authentischen Selbstbildes eine fassadenhaft Scheinidentität.

Jedoch entbehrt diese Fassade des tragenden Grundes, es fehlt an Halt und hier wurzelt die Angst.

In der Angsttherapie geht es darum, Halt wiederherzustellen bzw. Halt im Sein erfahrbar zu machen. Dies erfolgt entsprechend der Angstwurzeln durch eine Stärkung auf allen vier Ebenen der Grundmotivationen, wo wir auch entsprechende Defizite beim Narzissten gefunden haben, mit Gewichtung auf der dritten Ebene, der Ebene des Selbstseins entsprechend der narzisstischen Störung.

Die Therapie der narzisstischen Persönlichkeitsstörung verlangt eine sachliche, wertschätzende Grundhaltung mit zunächst eher interpretativer Vorgangsweise.

Sachliche Erklärungen, Feststellungen oder Einschätzungen bezüglich seiner Symptome und nicht wertende Rückmeldungen über seine Persönlichkeit sind dem Narzissten sehr hilfreich, solange er sie als Anregungen und nicht als Belehrungen versteht.

Mit seinem Ehrgeiz möchte er seine Probleme ja selber lösen und eigentlich keine Hilfe in Anspruch nehmen.

So ist es wichtig, ihm nicht als Hilfsbedürftigen zu begegnen, sondern ihm

quasi die Kompetenz in die Hände zu spielen, sein eigener Therapeut zu sein. So kann er gut in einen Selbstreflexionsprozess geführt werden und sich allmählich ein Bild von sich im Sinne einer realistischen Selbsteinschätzung und seiner tatsächlichen Wirkung auf andere machen.

Durch die Erfahrung des nicht beurteilt oder abgewertet werdens auch bei Sichtbarwerden von Schwächen, gewinnt der Narzisst zunehmend Mut sich zu zeigen, wie wir bei Josef gesehen haben.

Das wachsende Vertrauen und der entstandene Beziehungsraum ermöglichen in zunehmendem Maße die sogenannte Tiefenarbeit am Selbst, in der es darum geht, ihn Schritt für Schritt an das Eigene heranzuführen, Seines zu finden und die eigenen Emotionen zu bergen, wobei es häufig der Anleihe durch den Therapeuten bedarf, um seine Gefühle finden zu können.

Parallel dazu erfolgt die biographische Arbeit am Trauma des Nicht-gesehenworden-Seins als Person und der nicht stattgehabten liebevollen Heranführung zu sich selbst als empfindendes, bedürftiges, autonomes Ich.

Es geht also darum, sein Ich aufzufinden, sich darin schätzen und zu sich stehen zu lernen, authentische Stellungnahmen und Entscheidungen zu finden und Verbindlichkeiten in Abstimmung auf das ganz Eigene einzugehen.

Wesentlich ist auch die Arbeit an Abgrenzungen und Selbstdistanzierung als Voraussetzung für den Dialog.

So entwickelt sich langsam ein Selbstwert, der in der Person gründet und dazu beiträgt, Halt und Zutrauen in sich selbst zu finden und damit auch der Angst nicht mehr ausgeliefert zu sein.

Entsprechend der Angstwurzel in der ersten GM-Ebene, in der es ums Dasein können geht, soll hier die Therapie den Halt im Sein erfahrbar machen.

Dies geschieht durch Förderung der Offenheit für die Welt, Arbeit an der Wahrnehmung der Realität und der Sicht für Verlässlichkeit, Halt und Vertrauenswürdigkeit, sowie Arbeit an der Annahme der Gegebenheiten inklusive der Selbstannahme und Suche nach Orten des Angenommen-worden-Seins.

Scheinsicherheiten werden in Frage gestellt, und es wird auf Verlässlichkeiten bezug genommen inklusive der Erfahrung des eigenen Körpers.

Auch die Bezugnahme auf den Glauben bzw. die Religiosität als letzten Halt kann hier ihren Platz haben.

Auf der zweiten GM-Ebene geht es um Werte und Beziehungen. Hier droht Angst durch Werte- oder Beziehungsverlust vor allem auch bei herrschenden Überbewertungen.

In der Therapie erfolgt die Überprüfung von eventuell unbewussten Wertungen und Überbewertungen und die Anleitung zur Beziehungsaufnahme zu sich und den eigenen Gefühlen und zu erfüllten Werten. Auch die Qualität von bestehenden Beziehungen sowie der Beziehung zum Partner wird thematisiert.

Hierher gehört auch die Angstkongfrontation mit dem Eintreten des am schlimmsten Befürchteten bis hin zum Durchschreiten des Tores des Todes. Im Betrauern des nichtgelebten Lebens kommt der Patient in eine dichte Nähe zu sich, aus der heraus er Abschied nehmen kann und sterben möglich wird.

Auf der vierten GM-Ebene droht Angst durch Sinnverlust bei Weltverschlossenheit und übermäßiger Selbstbezogenheit. Es entsteht eine Lebensdefizienz, die die Angst vor dem Tod schürt.

In der Therapie wird der Patient angeleitet, sich zu öffnen für die konkreten Aufgaben und Anfragen, die aus der Welt an ihn gerichtet sind und sich darauf einzulassen.

Auch der Frage, wofür er im Grunde leben will und einmal gelebt haben will, wird hier nachgegangen. Wenn es gelingt, sich und sein Leben in die eigene Verantwortung zu nehmen, sich dabei in der Werteverwirklichung selbst zu transzendieren und es als gut oder stimmig erlebt wird, dann kann auch der Tod mit ins Leben einbezogen werden und bedeutet nicht nur Vernichtung.

Wir haben gesehen, dass die beschriebenen Wurzeln der Angst auf den vier GM-Ebenen in die Defizite der narzisstischen Persönlichkeitsstörung hinein-

ragen, wie wir sie bei unserer phänomenologischen Schau gefunden haben.

Dementsprechend ist die Persönlichkeitstherapie auf den vier GM-Ebenen rund um die Kernstörung des Selbstwertes gleichzeitig kausale Angsttherapie.

Indem die Person zunehmend sich selbst findet und sich in gewonnener Weltoffenheit authentisch auf Werte und Beziehungen einlässt, gewinnt sie Boden und Halt in der Welt und in sich selbst und verliert Angst.

Diese Annahme deckt sich gut mit meinen Erfahrungen in der Therapie narzisstischer Angstpatienten.

Und dieser Prozess, sich selbst zu gewinnen, Zugang zu den eigenen Gefühlen zu finden und sein inneres Zuhause und damit Raum, Schutz und Halt in sich selbst zu finden, dauert erfahrungsgemäß sehr sehr lange.

Josef ist mittlerweile, wie erwähnt seit sieben Jahren bei mir in Psychotherapie, die Angst ist schon lange kein Thema mehr, was nicht heißt, dass sie ihn nicht mehr aufsucht.

Mittlerweile hat er jedoch gelernt, die Angst als Indikator für das Maß an Stimmigkeit in seinem Leben zu erkennen.

Sie schleicht sich vor allem dann ein, wenn er in Denk- und Verhaltensmuster „zurückfällt“, zu denen er im Grunde nicht mehr stehen kann (z.B. Wettrennen auf der Autobahn, Rechthaberei gegenüber der Freundin ...).

Dieses Alltagsgeschehen liefert uns das Material für die Therapie.

Existenzanalytische Methoden wie die Paradoxe Intention, die Dereflexion, die Personale Positionsfindung, die Phänomenologische Dialogübung und vor allem die Personale Existenzanalyse erweisen sich in der Angsttherapie und in der Persönlichkeitsarbeit als sehr wertvolle Instrumente.

Zum Schluss möchte ich noch einmal den Kern meines Vortrages in einem Satz zusammenfassen:

Häufig verbirgt sich eine narzisstische Persönlichkeitsstörung hinter einer vordergründig neurotischen Angststörung, die aus der narzisstischen Angst und der Todesangst gespeist wird. Bei einer rein symptomorientierten Behandlung der Angst besteht die Gefahr, die Person in ihrer eigentlichen Not zu über-

sehen.

Und danach lechzt der Narzisst ja im Grunde, gesehen zu werden, entdeckt und angenommen zu werden in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, damit er sich selbst darin erkennen und annehmen kann.

Im Setting der Therapie erlebt er, was er bislang entbehrt hat. Er trifft auf ein Gegenüber, dem er sich zeigen kann mit all seinen Schwächen, der ihn ernstnimmt, ihm Antwort gibt, ihm etwas zutraut und ihn ermutigt, den Dialog mit der Welt zu versuchen.

Die Arbeit mit Narzissten ist Knochenarbeit, aber wenn sich nach wiederholtem, geduldigen Schaben an der Fas-

sade immer wieder und in zunehmendem Maße das darunterliegende Wesen zeigt, sind das sehr berührende Momente.

Wenn dabei zunehmend ein Leben in Zustimmung, Akzeptanz und Achtung gelingt, löst sich die Angst wie von selber auf und der Tod verliert an Bedrohlichkeit.

Zum Schluss möchte ich einige Sätze von Josef aus der letzten Therapiestunde zitieren, in der wir ein Resümee über unsere Arbeit gezogen haben. Er sagte:

„Ich nehme jetzt alles viel mehr wahr, ich bin weltoffener geworden,

früher habe ich nur die Hülle gesehen.

Das Muss-Denken von früher habe ich ad acta gelegt, ich mache Dinge jetzt nur, wenn es stimmig ist. Ich habe irgendwie mein Wesen verändert, ich kenne mich besser und ich bin selbstsicherer, darum kann ich auch leichter zu meiner Meinung stehen, ohne immer gleich wütend zu werden. Ich akzeptiere, dass ich nicht von jedem geliebt sein kann.“

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Babara Jöbstl

Neudörfl 38

A-8047 Kainbach

Erfahrungen zur Therapie eines narzisstischen Sexualdelinquenten

Doris Fischer-Danzinger

Als ich das übergeordnete Thema – Narzissmus – für diesen Kongress erfuhr, habe ich mich insofern gleich angesprochen gefühlt, da in der Arbeit mit Sexualstraftätern nach meinem subjektiven Eindruck viele mit narzisstischen Persönlichkeitszügen zu finden sind.

Um dieser Vermutung auf die Spur zu kommen, habe ich geschaut, bei wie vielen der Sexualstraftäter, die an einem bestimmten Stichtag (13.03.2002) in der Justizanstalt Wien-Mittersteig untergebracht waren, die Beschreibung „narzisstische Persönlichkeitsstörung“ oder auch „narzisstische Persönlichkeit“ in ihren Gutachten zu finden war.

Von insgesamt 145 UG (Untergebrachter) (gem. §21/2 StGB: geistig abnorme, zurechnungsfähige, Straftäter: hier wird eine Strafe und eine Therapieauflage gleichzeitig vom Gericht verhängt, wobei die Therapieauflage mindestens einmal im Jahr zu überprüfen ist und theoretisch auch lebenslang aufrecht gehalten werden kann) hatten 85 eine Sexualstraftat begangen.

Von den 85 Tätern waren wiederum 50 Kindesmissbraucher und 30 Vergewaltiger. In der Gruppe der Miss-

brauchstäter fanden sich an dem bestimmten Stichtag 21 narzisstische Persönlichkeiten und unter den Vergewaltigern 14.

Man kann also sagen, dass rund 1/3 der Sexualstraftäter an diesem Stichtag narzisstische Persönlichkeitszüge bzw. eine narzisstische Persönlichkeitsstörung aufwiesen.

Was ich in meiner praktischen Tätigkeit festgestellt habe, ist, dass die therapeutische Arbeit mit einem Sexualdelinquenten um einiges schwieriger wird, wenn er erstens narzisstische Persönlichkeitszüge zusätzlich zu seiner sexuellen Deviation aufweist und zweitens diese ein bestimmtes Ausmaß an Tiefe aufweisen.

Grundsätzlich ist ein **wesentlicher** Unterschied zwischen freier Praxis und Therapie im Strafvollzug im Fokus der Therapie zu sehen:

Während es in freier Praxis um „psychische Heilung, Wohlfühlen“ geht, ist das zentrale Anliegen der Tätertherapie die **Rückfallsprävention**. Natürlich steht dies in einem engem Zusammenhang, aber um Rückfälle vermeiden zu können, muss ich nicht psychische Gesundheit aufweisen. Nicht jeder psychisch in derselben Art und Weise be-

einträchtigte Mensch begeht Strafdelikte. Letztendlich ist (und kann) „Heilung“ auch nicht vom Gesetz her verlangt (werden). Schwere Persönlichkeitsstörungen sind meiner Meinung nach nicht – im übrigen auch nicht in freier Praxis – zu „heilen“, noch weniger wenn sie mit Kriminalität gepaart sind. Aber man kann – mit gar nicht so schlechten Erfolgen – versuchen, das kriminelle Verhalten in den Griff zu bekommen.

Welche Schwierigkeiten in der Therapie mit narzisstischen Sexualstraftätern vorher angesprochenen wurden, möchte ich Ihnen anhand eines Fallbeispiels gerne näher erläutern.

Fallbeispiel Herr H:

Herr H. wurde zu einer dreijährigen Freiheitsstrafe verurteilt und in den Maßnahmenvollzug gem. §21/2 StGB eingewiesen. Er hatte über einen Zeitraum von ca. 15 Jahren an minderjährigen Buben (die zu Beginn der Tathandlungen 10 Jahre alt waren bzw. später auch Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren) wechselseitigen Hand-, Mund- und fallweise Analverkehr vorgenommen, hatte einige Minderjährige dazu verleitet, geschlechtliche Handlungen an sich selbst vorzunehmen, indem